

## Aufgabe und Chance Tierwohl

### Sächsischer Schweinetag 2013 in Groitzsch

Wirtschaftliche Schweinefleischerzeugung erfordert heute eine ausgefeilte Produktionstechnik, dazu gehört auch eine fortschrittliche Haltungstechnik. Diese muss den zunehmenden Anforderungen hochleistender Tiere gerecht werden und nicht zuletzt auch sich wandelnde Haltungsvorschriften erfüllen. Gleichzeitig wird dem Thema ‚Tierwohl‘ seitens der Medien und Verbraucher eine immer größere Aufmerksamkeit geschenkt. Nach öffentlicher Wahrnehmung stehen die großen Betriebe mit Schweinehaltung für eine Erzeugung, in die viele Elemente der industriellen Produktion übernommen wurden und geraten so gleichzeitig in den Verdacht einen nicht angemessenen Tierschutz zu praktizieren. Dabei hat die Größe der Tierbestände nichts damit zu tun, wie das Einzeltier darin untergebracht ist. Im Gegenteil wird hier der gesetzliche Tierschutz streng überwacht, geregelt werden kann aber nur der Mindeststandard an erforderlichen Ressourcen für die Tiere. Dieser bildet das Fundament für eine tiergerechte Haltung. Damit daraus ‚Tierwohl‘ wird, müssen die Bestände durch die Mitarbeiter optimal betreut werden. Dazu muss die Haltungstechnik Unterstützung leisten, körperliche Arbeiten erleichtern und Managementhilfe leisten. Geeignete Technik und eine ausreichende Anzahl an engagierten Mitarbeitern sichern somit das Tierwohl. Die sich aus der gesellschaftlichen Debatte ergebenden Konsequenzen und mögliche Perspektiven wurden anlässlich des sächsischen Schweinetages am 16.10. 2013 mit ca. 180 Interessierten aus Schweine haltenden Betrieben, sowie von Vertretern der vor- und nachgelagerten Bereiche in Groitzsch diskutiert.

„**Was ist Tierwohl?**“ ist zurzeit die wichtigste Frage, wenn es um die Ausgestaltung von Tierschutzlabeln oder um die Weiterentwicklung von Haltungsvorschriften geht. Eine Antwort auf die Frage, was der Begriff Tierwohl wissenschaftlich beinhalten muss, versuchte Prof. Eberhard von Borell von der Martin-Luther-Universität in Halle zu geben. Abgeleitet vom englischen Begriff Animal Welfare (wörtlich übersetzt Fürsorge), beinhaltet der Begriff Tierwohl Aspekte des Tierschutzes sowie der Tiergerechtigkeit. Tiergerechte Haltungsbedingungen sind solche, die die körperlichen Funktionen der Tiere nicht einschränken, deren Anpassungsfähigkeit nicht überfordern und es den Tieren ermöglichen wichtige Verhaltensmuster auszuführen. Während man früher versucht hat über Tiergerechtheitsindizes (z.B. TGI-200) das Vorhandensein erforderlicher Ressourcen für die Tiere zu quantifizieren, hat sich heute wissenschaftlich die Erkenntnis durchgesetzt, dass das nicht ausreicht. Auch pathologische, physiologische und ethologische Parameter gehören dazu, um nicht nur die Ressourcen, sondern auch das Management der Tierhaltung zu beschreiben. Die Herausforderung ist die Haltungsverhältnisse so einzustellen, dass unversehrte und gesunde Tiere in bedarfs- und verhaltensgerechter Haltung (getrennte Funktionsbereiche) in sozial verträglichen Gruppen leben können. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen Zucht, Haltung, Fütterung und Technik zusammen arbeiten. Tierwohl lässt sich über Indikatoren nur indirekt messen oder erschließen. Die wissenschaftliche Herausforderung dabei ist die Erfassung und Bewertung subjektiver Empfindungen der Tiere. Somit erfordert die Systembeurteilung nicht nur die Überprüfung der vorhandenen Ressourcen, sondern auch die Einbeziehung tierbezogener Indikatoren.

Die von den Tieren realisierte Leistung kann ein tierbezogener Indikator sein, für die Wirtschaftlichkeit der Betriebe ist sie eine entscheidende Größe. Die Wissenschaft ist sich heute jedoch einig, dass die Hochleistung nicht als alleiniger Beweis für eine tiergerechte Haltung stehen kann. Ganz im Gegenteil wird heute vor allem in Nordrhein-Westfalen (NRW) und Niedersachsen diskutiert, ob die Hochleistung an sich tierschutzrelevant ist. Auf diese Frage versuchte Prof. Dr. Steffen Hoy von der Justus-Liebig-Universität Gießen mit einem Vortrag „**Hohe Leistungen und Tierschutz, ein Widerspruch?**“ eine Antwort zu geben. Chronologisch entstand nach dem Verbot der Anbindehaltung und dem Gebot der Gruppenhaltung (§ 1 und 2 Tierschutzgesetz) von Sauen, eine Diskussion zur körperlichen Integrität (§ 5 und 6 Tierschutzgesetz). Diese ist mit dem ausstehenden Kastrations- und Schwanzkupierverbot

noch nicht abgeschlossen. Als Dritte Diskussionsebene geht es aktuell um die Hochleistung an sich. Nach § 3 Tierschutzgesetz ist es verboten, „...einem Tier außer in Notfällen Leistungen abzuverlangen, denen es wegen seines Zustandes offensichtlich nicht gewachsen ist oder die offensichtlich seine Kräfte übersteigen.“ Um das zu bewerten sind Untersuchungen zum Gesundheitsstatus (Verletzungen, Integumentschäden, Organbefunde), zur Physiologie (Hormonkonzentrationen, Immunreaktionen) oder dem Verhalten der Tiere (Verhaltensstörungen) häufig nur als Momentaufnahmen möglich. Viel allgemeingültiger und robuster erweist sich das Konzept die Tierverluste zu berücksichtigen. Nach Angaben vom ZDS sind die Wurfgrößen in den Bundesländern NRW, im Verbandsgebiet des VZF (überwiegend Niedersachsen) sowie in Schleswig Holstein über 10 Jahre (2001 bis 2011) von weniger als 11 auf über 12, teilweise 13 lebend geborene Ferkel angestiegen. Parallel dazu stiegen die Saugferkelverluste nur bis zum Jahr 2003 auf etwa 16-18%, um dann nach Managementanpassung rückläufig oder wenigstens konstant (14-15%) zu sein.

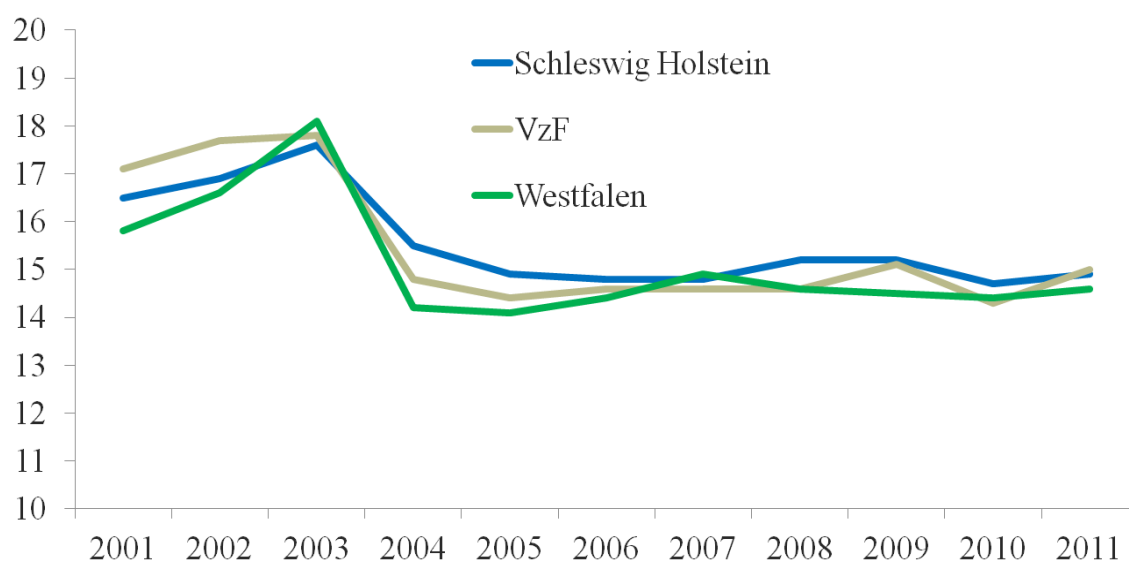


Abbildung 1: Ferkelverluste in den Regionen Deutschlands (nach ZDS Angaben)

Der Schlüssel für niedrige Saugferkelverluste liegt neben der Vorbereitung (Fütterung, Hygiene) und Geburtsbetreuung (zügige Geburten) im richtigen Ammenmanagement (Ferkel versetzen) und allen Maßnahmen, die die *Lebensversicherung der Saugferkel*, d.h. die Milchbildung der Sauen unterstützen. Wurfgrößen im Mittel von 16 lebend bzw. 17 gesamt geborenen Ferkeln und 32 – 33 abgesetzten Ferkeln/Sau und Jahr sind tierschutzrechtlich grundsätzlich kein Problem, wenn:

- 15 bis 16 funktionstüchtige Zitzen vorhanden sind,
- Ferkelverluste unter dem Durchschnitt der Betriebe liegen (z.Zt. ca. 14 %),
- so viele Ferkel wie möglich an der eigenen Mutter aufgezogen werden
- und demzufolge die Betreuung von Sau und Ferkeln überdurchschnittlich gut ist.

Tierschutz kann also auch durch Tierzucht entstehen, indem auf Zitzenzahl und Gesäugequalität (drüsiges Gesäuge mit gleichmäßiger Zitzenverteilung sowie weit nach vorne gezogene Zitzenleisten) selektiert wird. Eine besondere Rolle spielen dabei geeignete Selektionsparameter, wie das Beispiel der Zucht auf die Anzahl lebender Ferkel am 5. Lebenstag der Ferkel zeigt. Diese führte im Danzucht Programm trotz der europaweit führenden Fruchtbarkeitssteigerung zu einer Konstanz der Saugferkelverluste. Gleichzeitig ist das Problem der mit der Hochleistung einhergehender Verlustraten an

Sauen (12-13%) noch nicht gelöst und deutet auf eine Überforderung der Tiere hin. Dieses Problem sollte mit der gleichen Konsequenz angegangen werden. In der Schweinemast sind die Tierverluste bei steigendem Zunahmestadium nach Auswertungen der Angaben norddeutscher Erzeugerringe, mit der Verbesserung der Darmgesundheit und der Impfung gegen PCV2, rückläufig. Tendenzielle Unterschiede lassen sich aus den Fütterungsverfahren (Sensorfütterung mit 3,5% am höchsten) und aus der Gruppengröße (Großgruppen mit 3,9% höher als Kleingruppen) darstellen. Grundsätzlich sind hohe Leistungen und Tierschutz also kein Widerspruch, hohe Leistungen und hohe Tierverluste sind es jedoch sehr wohl.

Während die Wissenschaft noch diskutiert, was tatsächlich das Wohlbefinden der Schweine nachhaltig verbessern kann, hat es zwischenzeitlich bereits eine sogenannte „Wirtschaftsinitiative Tierwohl“ gegeben. Dabei sollen alle Beteiligten, d.h. Landwirte, Schlachthöfe und der Lebensmitteleinzelhandel (LEH) an einem Strang ziehen, wobei die Tierhalter erstmalig die Chance haben ihre erhöhten Aufwendungen erstattet zu bekommen. Deshalb ist es wichtig zu wissen, was die einzelnen z.T. frei wählbaren Elemente des Systems (z.B. Erhöhung des Platzangebotes, Rohfaserversorgung, Luftkühlung) kosten, damit geprüft werden kann, ob sich Aufwand und möglicher Mehrerlös die Waage halten. Diese Antwort versuchte Dr. Heiko Janssen von der Landwirtschaftskammer Niedersachsen in Oldenburg mit seinem Vortrag zum Thema „**Was kostet Tierwohl?**“ zu geben. Der vorliegende Kriterienkatalog für die Schweinemast umfasst 19 Kriterien, wobei 7 Grundanforderungen, wie die QS-Systemteilnahme oder das QS-Antibiotikamonitoring, obligatorisch sind. Sie müssen z.T. vom Betrieb sowieso erbracht werden. Allerdings werden die dafür vergüteten 500 € bereits für den ebenfalls vorgeschriebenen Stallklima- oder Tränkwassercheck benötigt. Auch wird je nach verwendeter Technik (Wühlturm- oder Raufe) der Bonus von 2 € je Tier für die zusätzliche Raufuttergabe ganz- oder fast verbraucht. Komplizierter wird die Rechnung bei der alternativen Erhöhung des Platzangebotes, z.B. um 10% oder 20%. Je niedriger die Direktkostenfreien Leistungen je verkauftes Mastschwein sind und umso eher die vorhandene Buchtengröße zur vorgesehenen Platzerrhöhung passt (ganzahlige Reduktion der Anzahl gehaltener Schweine), desto eher wird die Bilanz positiv. Im Umkehrschluss bedeutet das aber auch, dass die Bilanz deutlich negativ werden kann. Deshalb muss einzelbetrieblich eine genaue Vollkostenrechnung durchgeführt werden um einzuschätzen, ob sich die gewählte Maßnahme lohnt. Die betriebswirtschaftliche Bewertung ist für die Umsetzbarkeit in die Tierhaltungspraxis von höchster Relevanz, denn mehr Tierwohl über die gesetzlichen Vorgaben hinaus wird es flächendeckend nur geben, wenn dies für den Tierhalter ökonomisch darstellbar ist.

Zukunftsfähige Haltungstechnik für Schweine muss funktionssicher sein, den zunehmenden Anforderungen hochleistender Tiere gerecht werden und alle Haltungsverordnungen erfüllen. In der Produktentwicklung wird nicht erst seit heute dem Tierwohl besondere Bedeutung beigemessen. Nach der Mittagspause wurde deshalb im LfULG eigenen Vortrag zum Thema „**Haltungstechnik für heute und morgen**“ die zurzeit in strittigen Tierschutzfragen verfügbare Haltungstechnik bewertet und das Anforderungsprofil für die Zukunft geschärft. Von Tierschützern wird besonders die Einzelhaltung von Schweinen in käfigähnlichen Strukturen kritisiert. Folglich sind die Kastenstände im Besamungsbereich, als Bestandteil von Gruppenhaltungssystemen (Selbstfangbuchten) oder in Form des Ferkelschutzkorbes in der Abferkelbuchten auf eine angemessene Größe ( $\geq 5\text{m}^2$ ) hin zu überprüfen. Untersuchungen zur altersabhängigen Körperdimension von Zuchtsauen ergaben, dass die Tiere mehr in die Höhe und Länge als in die Breite wachsen. Die von den Ausführungshinweisen geforderte Buchtenlänge ist daher eher als zu knapp, die Vorgabe der lichten Weite als zu undifferenziert anzusehen. Dagegen liegt für die Ausgestaltung des Ferkelschutzkorbes eine Vielzahl von Versuchsergebnissen vor, die die Funktionsfähigkeit und den Tierschutz verbessern. Denn die körperliche Unversehrtheit von Sauen und Ferkeln kann nur gewährleistet werden, wenn alle dazugehörigen Elemente des Systems optimal ausgearbeitet, aufeinander abgestimmt und für die Anforderungen der Zukunft weiterentwickelt werden. Dieses Ziel steht vor der Perspektive zum Freilauf, für die voraussichtlich deutlich mehr Platz vorzusehen ist. Kritisch zu sehen sind dabei nach wie vor die erhöhten Erdrückungsverluste sowie die erheblichen Schwierigkeiten bei der Arbeitssicherheit. Die bislang vorgestellten Systeme sind deshalb überwiegend noch nicht Stand der Technik! Bereits heute kann mit einer Verbesserung der Gruppenhaltungssysteme mehr für die Sauen erreicht werden. Festflächen mit und ohne die Kombination mit Stroh sind ohne optimierten Buchtenaufbau und das passende Entmistungssystem mehr ‚*Fluch als Segen*‘. Dazu kommt, dass vermistete Festflächen den Ebergeruch bei der Ebermast

erhöhen. Beim Thema Spaltenboden sollte die wichtigste Eigenschaft, die Drainierfähigkeit, verbessert werden. Für eine optimale Sauberkeit der Buchten haben Betonspaltenböden eher zu wenige als zu viele Schlitze. Tierschutzrelevant sind nicht der Schlitzanteil, sondern die Verarbeitung (insbesondere der Schlitze) und eine optimale Verlegung der Böden. Auch die Fütterungssysteme können das Tierwohl über die Zugänglichkeit zum Futter oder ein optimales Tier-Fressplatzverhältnis hinaus verbessern, indem geeignete Rohfaserquellen, z.B. Maissilage, ausgefüttert werden. Beschäftigung ist mit technischen Beschäftigungsgeräten möglich, wobei einfache Lösungen zum Teil nachhaltiger funktionieren als sehr aufwendige. Für viele der genannten Systeme liegt eine Vielzahl von Versuchsergebnissen vor, die positiv im Sinne eines angewandten Tierschutzes kommuniziert werden sollten.

Etwas mehr Zukunftsmusik stellt „**Der Zukunftsstall in der Schweinehaltung**“ dar, der von Daniel Holling vorgestellt wurde. Die Firma Big Dutchman hat auf der letzten Euro Tier im November 2012 die Fachwelt mit einer Konzeptstudie für einen Schweinestall beeindruckt, bei dem auf viele der von Tierschützern kritisierten Elemente der Haltungstechnik (vor allem Kastenstände, Spaltenböden) verzichtet wurde. Dieser Stall ist nicht nur Theorie, sondern es werden im Auftrag der Firma versuchsweise auch ca. 50 Sauen im niedersächsischen Landkreis Emsland darin gehalten. Auch während der Besamung erfolgt keine Fixierung der Tiere, sie erfolgt in Kleingruppen. In den Abferkelbuchten werden ebenfalls keine Ferkelschutzkörbe und kein Spaltenboden eingesetzt. Bereits zwei Tage nach der Geburt ist es den Sauen möglich über eine Schwelle aus den Buchten herauszutreten und sich frei auf den Laufflächen zu bewegen. Die Ferkel haben ab dem 5. Lebenstag „Freigang“, so startet ab diesem Zeitpunkt die Phase des Gruppensäugens. Der dafür vorgesehene Bereich ist allerdings bereits mit Betonspaltenboden ausgelegt. Mit dem 21. Lebenstag werden die Ferkel abgesetzt. In 12 bislang ausgewerteten Abferkeldurchgängen im 4-Wochen Rhythmus wurden knapp 22 Ferkel je Sau und Jahr abgesetzt, was genau wie das Saugferkelverlustniveau von knapp 19 % noch nicht ganz überzeugt. Eine für die Sauen offensichtlichere Anordnung der Abferkelboxen soll zukünftig eine Verbesserung bringen. Weiterhin wurden häufig größere Verletzungen an den Wangen der Ferkel beobachtet, die höchstwahrscheinlich durch das erhebliche Konkurrenzgeschehen am Gesäuge der Sauen beim Gruppensäugen herrühren. Darüber hinaus können, wie in allen Systemen ohne Fixiermöglichkeit für die Sau, Probleme beim Arbeitsschutz auftreten.

Schon heute legt Andre Pietsch als Leiter der Sauenhaltung der BUDISSA Agrar GmbH in Kubschütz Wert auf ausgeglichene, aber hohe Leistungen wie in seinem Vortrag über „**Tiergerechte technologische Verfahren der SZA Niederkaina**“ deutlich wurde. Im Rahmen seiner Tätigkeit wurde für den Produktionszweig Sauenhaltung ein Baukonzept entwickelt, bei dem arbeitswirtschaftliche Aspekte, die Verbesserung biologischer Leistungen sowie die Baukosten, unter besonderer Berücksichtigung von tierschutzrechtlichen Bestimmungen, in Einklang gebracht werden sollten. Seit 2013 ist der Betrieb anerkannter DanAvl Jungsauvermehrter mit 550 produktiven Sauen. Im Jahr 2012 wurde über eine Depop/ Repop Maßnahme der Bestand neu aufgebaut, dabei wurde ein Hochgesundheitsstatus etabliert. Das Gruppenhaltungssystem mit Selbstfangbuchten bietet vor allem rangniederen Sauen Rückzugsmöglichkeiten. Vom Mittelgang leicht überschaubare Gruppen von 22 bis 24 Tieren erleichtern die Tierkontrolle während der Fütterung. Breite und nach oben offene Stände erleichtern notwendige Tierbehandlungen. Einfache Kunststoffrohre, aufgezogen auf die Querrohre der Kastenstände, dienen als Beschäftigungsmaterial. Die Treibewege wurden weitgehend seitlich geschlossen, so dass das Umstallen zügig und problemlos verläuft. Wie für den Neuaufbau von Sauenherden typisch, gab es beim 1. Wurf Probleme durch E. Coli, Clostridien und Rotaviren bedingte Durchfälle der Saugferkel. Diese sind aber bereits im 2. Wurf abgeklungen. Hohe Aufzuchtleistungen (>30 Ferkel pro Sau und Jahr) und geringe Tierverluste (< 1% Aufzuchtferkel u. Sauen!) kaum Atemwegs- und Darmerkrankungen im Flatdeck bestätigen das Konzept bisher.

## Fazit und Ausblick

Dem Thema ‚Tierwohl‘ wird heute eine immer größere Aufmerksamkeit seitens der Medien und Verbraucher geschenkt. Um zukünftig nachhaltig produzieren zu können, muss sich diese Aufmerksamkeit auch in den Bemühungen der Tierhalter wiederfinden. Auch zukünftig kann die Erzeugung von Schweinefleisch aber nur wirtschaftlich sein, wenn sich Aufwand und Nutzen die Waage halten. Im

Rahmen des sächsischen Schweinetages wurden die daraus resultierenden Herausforderungen für die Betriebe intensiv beleuchtet. Wichtig ist zunächst die Erkenntnis, dass die Debatte keine Modeerscheinung mit geringer Halbwertszeit ist. Die Betriebe sollten die sich daraus ergebenden Risiken, aber auch Chancen realistisch einschätzen und das ‚Zepter des Handelns‘ wieder selbst in die Hand nehmen. Zunächst muss klar sein, welche Bestandteile der Haltungsumwelt das Wohlbefinden der Schweine nachhaltig verbessern. Es geht heute wissenschaftlich gesehen nicht nur um das Vorhandensein von Ressourcen, sondern auch um deren Management. Alle diese Faktoren werden mit hoher Wahrscheinlichkeit auch die für die Betriebswirtschaft so wichtige Leistung der Schweine stabilisieren. Hohe Leistungen allein können heute zwar nicht als Beweis für Tierwohl gewertet werden, sie sind aber grundsätzlich kein Widerspruch. Hohe Leistungen und hohe Tierverluste sind es aber durchaus. Auf dieser Ebene sind Tierhalter schon immer bemüht gewesen Verbesserungen der Haltungsumwelt zu realisieren. Über die gesetzlichen Anforderungen weit hinaus gehende Aufwendungen müssen sich aber betriebswirtschaftlich rechnen, sonst bleiben sie Einzelfälle. Mit der Wirtschaftsinitiative Tierwohl sind die Voraussetzungen dafür grundsätzlich geschaffen worden. Trotzdem muss einzelbetrieblich unter Berücksichtigung der Vollkosten genau nachgerechnet werden, welche Kriterien des Kataloges sinnvollerweise umgesetzt werden. Gleichzeitig ist Tierwohl keine neue Erfindung, bestehende Haltungssysteme beinhalten eine Vielzahl von Aspekten, die entsprechend positiv kommuniziert und weiter entwickelt werden sollten. Aber auch hier sollten bestehende Erfahrungen genutzt werden, denn *‚nicht alles was machbar ist, ist sinnvoll und nicht alles was sinnvoll ist, ist machbar‘*.

---

Bearbeiter:	Dr. Eckhard Meyer und Katja Menzer
Abteilung/Referat:	Abteilung Tierische Erzeugung / Referat Tierhaltung, Fütterung
E-Mail:	<a href="mailto:eckhard.meyer@smul.sachsen.de">eckhard.meyer@smul.sachsen.de</a>
Telefon:	034222 46-2208
Redaktionsschluss:	24.10.2013
Internet:	<a href="http://www.smul.sachsen.de/lfulg">www.smul.sachsen.de/lfulg</a>